

Sammeln, Einordnen und Türe öffnen

Giovanni Carmine

Ein Lichtspiel zeichnet sich auf der Metalltüre der Liftkabine ab, in der wir eingeschlossen sind. Plötzlich öffnen sich die Türflügel, und vor unseren Augen taucht ein Fitnessraum auf. Neonröhren sind an die Decke montiert. Entlang der Wände links und rechts eine Reihe von Laufbandgeräten, auf denen Menschen in kurzen Hosen hüpfen. Aus den Maschinen dringt ein mechanisches, rhythmisches Geräusch und mischt sich mit der öden Hintergrundmusik aus der Hitparade. Die Aufzugstüren schliessen sich wieder, und die Liftfahrt geht weiter.

Im Kunstdiskurs der Mitte 1990er Jahre war das Thema des Archivs und des Archivierens fast nicht zu vermeiden. Ausstellungen und Publikationen befassten sich damit und versuchten, die Rolle von Sammeln, Einordnen, Dokumentieren, Konservieren und Veröffentlichen von Materialien in der Kunst zu analysieren. Aber nicht nur in der Kunsttheorie wurde ‹das Archiv› zu einem zentralen Begriff – man könnte fast sagen: Das Archivieren selbst wurde zu einer autonomen und oft angewandten Kunstgattung, die von Künstlerinnen und Künstlern als brauchbare und nützliche Form, aber auch als Arbeitswerkzeug akzeptiert wurde. Eine Dekade später ist das Thema in den Hintergrund getreten – vielleicht, weil das Archivieren und Benutzen von Archiviertem zur Routineaufgabe geworden ist. Die globale Verbreitung von digitalen Werkzeugen hat das Reproduzieren und Konservieren wesentlich vereinfacht. In diesem Zuge hat auch das Thema des Archivierens – zu Unrecht – an Bedeutung eingebüsst.

Die Türe öffnet sich wieder. Diesmal taucht etwas auf, das das Hinterzimmer eines Jägerladens sein könnte. In einem formica-weissen, halbleeren Gestell sind Gewehre gestapelt. Der ausgestopfte Kopf eines Hirsches hängt an der Wand, und unter ihm geben zwei Monitore Bilder aus Überwachungskameras wieder. Die Türe schliesst sich. Die Reise geht weiter.

In der künstlerischen Praxis Sonja Feldmeiers nimmt das Prinzip des Archivierens einen breiten Raum ein. Mehrere ihrer Arbeiten sind raffinierte Einordnungssysteme von präzise und akribisch gesammelten Bildmaterialien. Sie werden aber nicht einfach nur objektiv zur Betrachtung gestellt, sondern in einen fiktionalen, oft installativen Kontext eingebettet. Dadurch werden sie zu Setzkasten-Elementen für die Entwicklung einer komplexeren Narration mit räumlichen Eigenschaften. Beispielsweise werden Videoaufnahmen von Innenräumen in amerikanischen Grosstädten zu Stockwerken eines absurden, babylonischen Wolkenkratzerkolosses zusammen montiert (‹Neverending›, 2004); Tarnmuster von Militäruniformen werden zur fiktiven Modelllandschaften aus Ton und zu zweidimensionalen Landkarten-

Malereien weiterverarbeitet. Mit solchen Übertragungen eröffnet Feldmeier eine neue Dimension der Idee von politischer Geografie (〈Meter hinter dem Meeresspiegel〉, 2006).

Auf einer Bühne aus künstlichen Felsen wartet ein weisses Flügelklavier auf seinen Pianisten, während die Gäste an den Tischen weiter essen. Türe wieder zu. Und wieder auf. Der Himmel zwischen den Häusern ist viel zu blau, um echt zu sein, und entlarvt so die historistischen Hausfassaden als Filmset. Oder vielleicht ist es ein Vergnügungspark? Türe zu. Diesmal fahren wir nach unten, die Tür öffnet sich wieder: Ein mit Marmor ausgekleideter Raum ist voll von Sicherheitsangestellten, die offenbar nichts zu tun haben.

Drei Jahre lang hat Sonja Feldmeier in vielen Ländern Menschen gefilmt, die Militärkleider tragen. Ihr Vorgehen bezeichnet sie als «Rekrutierungsakt», der die Personen zu Angehörigen ihrer persönlichen Armee machen. Nach der Bildmontage werden sie zu Protagonisten einer Videoarbeit, in der diese 〈Personal Army〉 (2007) chaotisch durch unbekannte Städte marschiert. In diesen Szenarien interveniert die Figur eines Zwerges, der sich im Laufe der Zeit in einen Riesen verwandelt. Er bewegt sich in der Menge und versucht, Ordnung zu schaffen – eine undankbare, fast aussichtslose Aufgabe.

Die Fahrt ist unendlich lang. Larmoyante Spielstätte, gespenstische Museen, Flugzeugkabinen, unordentliche Schlafzimmer, von Waren überfüllte Ladenlokale, Werkstätten und Besenkammern bergen weitere Stockwerke des Gebäudes. Orientierungslos und fasziniert lassen wir uns vom Lift transportieren und in komplexe Welten entführen. Die Tür geht auf und wieder zu.